

## DEIN REICH KOMME!

### Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns

Lic. Hans Brandenburg

Das ist die große, aus aller Verzweiflung rettende Weihnachtsbotschaft: Gott bleibt nicht fern dem menschlichen Geschick mit seinen Dunkelheiten und Nöten! Gott schaut nicht aus fernen Himmelshöhen auf die Torheiten und Verkehrtheiten der Menschen, sondern er steigt herab ins Tal der Tränen. In seinem ewigen Sohn, dem Abglanz seiner Herrlichkeit, nimmt der Schöpfer selbst teil am Erdengeschick.

Das Wort! Dasselbe Wort, das einst die Schöpfung ins Leben rief und gestaltete, — das Wort, das einst zu Abraham und Mose redete, — das Wort, das wie ein Spiegel die Herrlichkeit Gottes offenbart, durch das allein einer dem Tod geweihten Menschheit Leben geschenkt werden kann, dieses ewige Gotteswort — wird Fleisch!

Offenbar benutzt der Evangelist hier diesen Ausdruck mit voller Betonung. Er hätte ja auch sagen können: er wurde menschliche Person, oder: geschichtliche Wirklichkeit. „Fleisch“ bezeichnet aber die Schwachheit und Vergänglichkeit unseres irdischen Daseins. Daß wir Fleisch sind, ist ja gerade unsere Plage. Durchs Fleisch empfinden wir Schmerzen und Hunger, Kälte und Todesangst. Daß das Wort Fleisch wird, heißt, daß der ewige Herr sich tief erniedrigt, „um an Gebärden als ein Mensch erfunden“ zu werden.

Nun wohnt er unter uns, oder wörtlich übersetzt: Er hat sein Zelthaus unter uns aufgeschlagen, d. h. er hat auch an dieser Lebensform des Vorübergehenden, Provisorischen teil. Das Zelt steht im Gegensatz zum festen, dauernden Wohnhaus. Es ist nur eine bescheidene Unterkunft. Viele unter uns kennen das heute ja besser als einst. Die Ausgebombten, die Ausgewiesenen, die Heimatlosen — alle, die nur provisorisch untergebracht sind oder gar aus ihrem Rucksack leben. Sie alle wissen von solchem Zelt-Dasein.

Das ist auch Jesu Art gewesen, der von sich sagt: des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegen kann. In der Weihnachtsgeschichte des Lukas ist diese Einzelheit nicht verschwiegen: „Sie hatten keinen Raum in der Herberge!“

Seit es Weihnachten wurde, wissen es alle Heimatlosen, alle Vertriebenen, alle, die Mangel leiden — „er wohnt unter uns!“ Er ist nicht ein Fremder unter uns, er gehört zu uns, zu den Armen, den Entrechteten, den Unterdrückten.

Es ist so, wie ein aus der Gefangenschaft Heimgekehrter, der Heim und Haus nicht mehr vorfand, in Versen sagt:

Wir kennen längst die alte Weihnachtsbotschaft  
Und sagen sie wohl her als wie im Traum.  
Sie spricht uns von des Kindes wunderbarer Ankunft  
Und fügt hinzu: „Sie hatten keinen Raum!“

Wir hören die Geschichte stets aufs neue,  
Doch schien so wichtig uns der Zug wohl kaum,  
Daß sie so deutlich uns auch das betonte:  
Das Kind fand auf der Welt hier keinen Raum!

Doch heute sind wir alle ohne Heimat und entwurzelt,  
Wir liegen da wie ein vom Sturm gefällter Baum  
Und wir verstehen besser nun des Worts Bedeutung,  
Da Lukas schreibt: „Sie hatten keinen Raum!“

Und um so mehr sind wir dem Herrn verbunden  
Und fassen glaubend, betend seines Kleides Saum:  
Er kennt die Not, er weiß uns aufzuhelfen,  
War er ja selbst als Kind einst ohne Raum.

Doch einst wird er die Wohnungen uns öffnen,  
Wenn alles Erdenleid vergeht wie Rauch und Schaum.  
Dort droben, wo er unser wartet, wird es heißen:  
Nun tretet ein! Hier ist für alle freier Raum!

Dann werden jubelnd wir ihm singen  
Und Früchte essen von des Lebens Baum.  
Und keiner wird verdrängt, verstoßen in das Elend:  
Der Himmel hat für alle Heimatlosen Raum!

Aber das ist nur die eine Seite der frohmachenden Botschaft der Weihnacht. Das Weihnachtsevangelium erzählt nicht nur von dem, der ins Erdenelend kam, sondern auch von seinen Boten, die die Nachricht sagten. Der Engel ruft es den Hirten zu, die Hirten aber kommen eilend, zu sehen und anzubeten, und tragen die Nachricht von diesem Kinde weiter ins Land.

Weihnacht gleicht nicht einem stillen, stimmungsvollen Waldsee, an dem wir bloß stumm vor Staunen und Bewunderung verharren. Weihnachten ist vielmehr ein Quellort, von dem das Wasser des Lebens in unzähligen Bächen durchs Land fließt.

Die Christen Deutschlands haben diesen Weihnachtsauftrag weithin noch nicht erfaßt. Man ist wohl gerne einige Stunden oder auch Tage sorglos und fröhlich wie ein Kind unter dem Weihnachtsbaum. Aber der volle Weihnachtssegens wird uns doch erst, wenn uns das Herz entzündet wird von der großen Freude, daß Jesus unter uns wohnt — und wenn wir diese Freude weitertragen im dankbaren Dienste dessen, der uns die Gottesgnade brachte.

Die Not in unserm Volk ist himmelschreiend groß. Es stellt nicht in unserer Hand, sie zu bannen, auch wenn jedes von uns nach Kräften opfert und soviel Lasten mitzutragen sucht, wie nur irgend möglich. Aber eines könnten wir alle, wir, die wir glaubend Weihnachten feiern: wir können Zeuge sein der Gottesfreude!

Unser Missionsbund möchte zu solchem Zeugendienst ermuntern und aufrufen. Die deutschen Kirchen sind ja mit hineingezogen in die Zerstörung unseres Landes. Der Neuaufbau der Kirchengebäude, die Schaffung neuer Kirchenverfassungen, die Neuordnung des Gottesdienstes — ach, es ist viel wichtiger und notwendiger Dienst, der denen aufgeladen ist, die wir so oft zu Unrecht allein mit „Kirche“ bezeichnen, nämlich Pastoren, Kirchenregierungen und Kirchenbeamte! Erwartet von denen nicht zu viel, die überlastet und überbürdet immer nur das Nächstliegende tun können!

Nicht die Priester des Tempels, nicht die Synagogenvorsteher in den Städten Judäas wurden die ersten Prediger der Weihnachtskunde, sondern Hirten, die von ihren Herden kamen.

Es muß sich allerdings an solchen Weihnachtsboten etwas Ähnliches vollziehen wie an Christus: das Wort muß Fleisch werden. Das Wort Gottes sucht immer nach Inkarnation, d. h. nicht bloß der Kopf und die Lippen, sondern der ganze Mensch soll von Christus ergriffen sein und seine Gottesliebe ausleben. Paulus hat davon gesprochen, als er sagte: „Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich ja allenthalben etliche selig mache“ (1. Kor. 9, 22). Das ist es, worauf es ankommt: ... „auf daß ich ja etliche selig mache!“

Diese Vollmacht ist den an Christus Glaubenden gegeben. Du hast mit Jesus das Lebensbrot bei dir, durch das Hungernde satt, Heimatlose geborgen werden. Darfst du dieses Allheilmittel geheim halten?

Es sind so unsagbar viel „Unselige“ in unserem Volk und unter den Völkern um uns her: Verzweifelte, Abgestumpfte, Haßerfüllte, Rachgierige, Gewinnsüchtige, Gewissenlose, Trostlose, — Glaubenslose! Unter ihnen ist eine große Anzahl, die warten, wahrscheinlich sich selber ganz unbewußt warten, auf unsern Dienst. Sie warten auf ein verstehendes Wort, auf die wahre Tat der Liebe, auf ein Opfer an Zeit und Kraft von unserer Seite. Sie warten auf einen Hinweis auf Christus — nicht in platten Worten, die mechanisch wiederholt werden, sondern auf ein Zeugnis, das aus dem eigenen Leben mit Christus kommt und das darum den andern in seinem Dasein, in seiner Existenz trifft.

Das wäre Weihnachtsdienst, das wäre eine Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte: „da sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war ... und sie priesen und lobten Gott um alles, was sie gesehen und gehört hatten“ (Luk. 2, 17. 20).

## Der verheißene Davidssproß <sup>1)</sup>

Missionsdirektor Jakob Kroeker

Jes. 9, 1—6

Eine Hoffnung, die aus wahrer Prophetenschau geboren wird, ist kühn und groß in ihren Erwartungen wie Gott selbst. Sie hat zu ihrem Inhalt nicht geschichtsphilosophische Darlegungen, nicht machtpolitische Berechnungen, nicht religiöspheantastische Spekulationen. Sie steht in der schöpferischen Aktivität Gottes, die auch innerhalb der Geschichte aus der Finsternis Licht und aus dem Tode Leben ruft. Auch die schwersten Gerichtsankündigungen über Israel und Juda hatten nicht Gott in seinem Licht und in seinen schöpferischen Kräften für die Zukunft erschöpft. Untergang des Heute bedeutet für Gott noch lange nicht auch Untergang des Morgen. Daher ist auch das letzte Prophetenwort nicht Nacht, sondern das Licht eines neuen Tages.

Zunächst schaut der Prophet jedoch alle jene Ländergebiete, in denen sein Volk unter der schweren Last der Gerichte seufzte und starb. Die Heimat, in der einst die Traube reifte, der Granatbaum blühte, die Zypresse grünte, der Feigenbaum seine Feigen warf und die Kornfelder rauschten — sie ist unter fremder Vorherrschaft für ihre Bewohner zu einem „Lande des Todesschattens“ und „der Finsternis“ geworden. Aber auch diese dunkelste Gerichtsnacht, „welche mit Sanheribs beutehungrigen Horden über Juda heraufzieht“, wird von einem hell leuchtenden Licht wieder erleuchtet werden, nämlich durch den in Vers 5 beschriebenen „Fürsten des Friedens“. Sein Erscheinen und Auftreten in göttlicher Vollmacht wird bei allen jene unaussprechliche Freude auslösen, die Schnitter erfüllt, wenn diese endlich nach schwerster Entbehrung und sehnuchsvollem Warten ins reife Erntefeld ziehen. Oder aber wie sich Krieger freuen, wenn sie nach einer opfervollen Schlacht den Sieg errangen und nun die Beute teilen.

<sup>1)</sup> Aus „Die Propheten oder das Reden Gottes“ — Jesaja der Ältere.

Diese Freude der Bewohner des Landes der Todesschatten wird verständlich, wenn man die gewaltige Wendung bedenkt, die alsdann mit der Geburt des Messias verbunden sein wird. „Der Stiefel, der dröhnend einherstiefelt, und (jeder) Mantel, der gewälzt ist in Blut, wird werden zum Brande, — ein Fraß des Feuers.“ Wer sich zum Gericht anderer rüstet, wie Assur und die späteren Weltmächte es taten, dessen dröhnender Stiefel und blutbefleckter Mantel werden im Gericht eine Beute des Brandes, ein Fraß des Feuers werden. Jedes Gericht stirbt an einem größeren Gericht. Wer nur Gericht übte, wird selbst im Gerichte enden. Daher kann die Rettung aus dem Gericht nur von dem kommen, der über jedem Gericht steht, der auch aus den schwersten Gerichtszeiten einen neuen Heilstag rufen kann. Dies ist der Messias. Tritt Er in das Gericht hinab und findet Er Aufnahme bei den Gerichteten, dann macht Er das Gericht zur Grundlage eines völlig neuen Lebens, dann ruft Er die Ringenden und Sterbenden zu einer neuen Auferstehung und lichterem Heilszukunft. Denn nicht im Gericht, nicht in der Katastrophe, nicht im Sterben liegt der Anbruch des Neuen. Gericht ist immer Gericht, Katastrophe bleibt Katastrophe, Sterben führt immer zur Auflösung. Erst der Messias bringt den Gerichteten durch sein Hinabsteigen Leben, Erlösung, Auferstehung und Zukunft. Er ist dem Gericht nicht verwandt, daher führt Er über das Gericht hinaus.

„Denn ein Kind ist uns geboren, uns ein Sohn gegeben, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht, und man nennt seinen Namen: Wunder, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Fürst des Friedens.“ Nicht an ein Etwas in der Geschichte, an Gott und seine Offenbarung im Träger seines Heils ist die Hoffnung auf eine kommende Heilszeit gebunden. Groß und gewaltig mag Gottes Offenbarung je und je in einem Geschehen, in der Geschichte, in einem Etwas sein. Unendlich größer, gewaltiger wird jedoch Gottes Offenbarung in der ihm verwandten Person, im Träger seines Geistes, im Vermittler seines Heiles, im Fürsten des Friedens sein. Dies ist aber der Messias, der Gesalbte des Herrn.

Wir Menschen sind in unserem Geiste dem Geiste Gottes völlig fremd geworden. Unser Geist zog dauernd das ganze Leben mit in seinen Fall und in sein Sterben. Den Sündenfall tragen wir in uns. Mithin leben wir auch dauernd in Erscheinungen und Lebensformen des Falles. Wir tragen das Sterben, die Flucht vor Gott in unserm Geiste, daher schaffen wir uns ewig neu eine Welt der Gottesferne, der Gerichte, des Todes. Wir können mithin nicht durch ein Etwas: durch Revolutionen, durch Kulturreformen, durch Kulturschöpfungen erlöst werden. Uns kann nur ein Geist erlösen, der groß genug ist, uns und unsern Geist zu erneuern. Dies ist aber allein der Geist Gottes, dessen Träger und Vermittler der Gesalbte ist. Es ist bezeichnend für die Heiligkeit und Nüchternheit der kanonischen Offenbarung, daß sie die Erlösung der Welt nie von der Welt her erwartet. Sie sieht das kommende Heil immer allein von Gott her, durch dessen Träger und Vermittler in die Welt getragen. Nicht eine ringende Welt führt auch zum Erlöser, ein Erlöser führt eine unerlöste Welt zur Erlösung. In dieser grundlegenden Erkenntnis konnte Jahrhundert später der Apostel der Nationen im Blick auf Jesus auch den gewaltigen Satz prägen: „In keinem andern ist das Heil zu finden, auch keinen zweiten Namen gibt es unter dem Himmel, den Menschen gegeben, wodurch wir sollen errettet werden.“

## Unser Dienst unter den Flüchtlingen

Unsere Mitarbeiter lassen uns durch die Berichte von ihrem Arbeitsfeld immer wieder einen Blick tun in die Tiefe der Flüchtlingsnot, aber auch in die beseligende Freude, die sie in manches Herz durch ihr Zeugnis von Christus, dem wahren Freudenbringer und Erlöser aus aller Not, und durch manche Tat der Liebe hineinragen dürfen. Bruder Kosakewitz

hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, vermittelnd zwischen Einheimischen und Flüchtlingen zu wirken. Eine besondere Freude ist es ihm immer, wenn er bei diesem Dienst auch auf slawische Menschen stößt, denen seine ganze Liebe gilt. Hier einige Streiflichter von seiner Herbstreise:

### Ein Musterhof

Über Ostheim ging es zum Lauterbacherhof. Auf diesem Hof, der schon seit 80 Jahren in der Familie Landes (Mennoniten) immer von zwei Brüdern gemeinsam bewirtschaftet wird, habe ich den 133. Psalm verwirklicht gefunden. Als am Abend im Speisesaal nicht nur die ganze Hausgemeinde der beiden Familien, sondern auch die vielen und verschiedenen auf dem Hof arbeitenden Flüchtlinge, etwa 50 Personen, versammelt waren, da konnte man mit Recht sagen: „Wie fein und lieblich ist's, wenn Flüchtlinge und Einheimische einträchtig beieinander wohnen.“ Da wird auch der verheißene Segen dieses Psalmes sichtbar. Auf dem Hof besuchte ich noch einen sterbenden Russen und tröstete ihn mit dem Worte Gottes. Er liegt schon längere Zeit krank und wird vom Hof mit allem versorgt. Seine junge Tochter, die mit der Mutter den kranken Vater pflegt, fiel mir schon in der Abendversammlung durch ihre Aufmerksamkeit auf. Wieder konnte ich hier die große Christussehnsucht der russischen Seele feststellen.

### Fröhlich in Trübsalen

In einem größeren, mit mehreren Flüchtlingsfamilien belegten Mietshaus in Offenau betrat ich einen Raum, der zugleich Küche und Schlafzimmer war. An der einen Wand standen drei Kinderbetten und das Bett der Mutter, auf der anderen Seite ein kleiner Herd und der Küchentisch. Auf dem Boden waren einige alte, zerlumpte Decken ausgebreitet, auf denen drei kleine Kinder lustig umherpurzelten. Die junge Mutter stand unter ihnen und schaute mich beim Eintreten mit einem fröhlichen Lächeln an. Ihr sorgenfreier Gesichtsausdruck befremdete mich, war ich doch gewöhnt, bei den Flüchtlingen in solchen Verhältnissen einen trostlosen, müden und apathischen Gesichtsausdruck zu sehen. Ich erkundigte mich nach ihrem Mann — in Rußland gefallen, ihrer Heimat — in Heilbronn ausgebombt, ihren Verwandten — beim Fliegerangriff umgekommen. Hier fand ich, was Flüchtlinge und Einheimische verbindet, nämlich die gleiche Not und doch nicht die gleiche. Etwas leuchtete aus diesem jungen Gesicht der schwäbischen Mutter, was in den Gesichtern der Flüchtlinge schon erloschen ist, — Heimatglück, das Gefühl des Geborgenseins.

Schwester Berta Vogel wirkt weiter von Hamburg aus in Lagern, Flüchtlingsbaracken und einzelnen vereinsamten Familien. Mit ihrem Trost und ihrem Zeugnis dient sie besonders Frauen und Kindern und ist unermüdet in der Verbreitung des gedruckten Wortes bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Sie berichtet:

### „Und sollst ein Segen sein“

Immer wieder hat man den Eindruck, daß die Verschiebungen der Menschenmassen in unseren Tagen nicht Zufall sind und nicht nur Unheil bedeuten. Es stecken wunderbare Heilsabsichten Gottes dahinter. So hört man nicht selten, daß unsere lieben Flüchtlinge aus dem Osten im geistlichen Leben unserer Zone eine gewisse führende Rolle spielen und ein Segen für andere sind.

In einem Dorf in Holstein z. B., wo keinerlei Anzeichen von geistlichem Interesse vorhanden waren, begann eine Schwester aus den Flüchtlingen eine Gruppe kleiner Kinder an den Sonntagen zu sich einzuladen, um ihnen schöne Lieder beizubringen und sie mit dem wunderbaren Inhalt des Evangeliums bekanntzumachen. Aus diesem bescheidenen Anfang

ist nun eine ganz große Sonntagsschule geworden, die auch von den übrigen Kindern des Dorfes freudig besucht wird. Auch Versammlungen für die Erwachsenen finden jetzt dort statt. Und nun sehen die Geschwister ihr langes Verweilen dort doch anders an: dies war der Grund, daß sie noch nicht nach Übersee konnten; sie schuldeten ihrem Dorf ein öffentliches Zeugnis von der Liebe Gottes, einen Dienst in ihres Meisters Namen.

### Seliges Sterben

In F. stand ich am Sterbebett einer alten, gläubigen Ukrainerin, einer von denen, die um ihres Glaubens willen in der Heimat viel gelitten haben: von Ort zu Ort geflüchtet, verhöhnt und brutalen körperlichen Leiden ausgesetzt. Am Lebensabend hat sie sich nun mit Kind und Kindeskind hier voller Freiheit erfreut. Es nahte die letzte Strecke des Weges. Aber getrost ertrug sie alle Schmerzen und lauschte dankbar unseren Gebeten und Liedern. Der müde Wanderer hat hier keine Heimat gefunden, aber die Stadt, deren Baumeister Gott ist, die war ja das eigentliche Ziel ihres Lebens gewesen und geblieben.

### Erziehungsfragen und Jugendnot

Es gibt unter unseren lieben slawischen Frauen ein großes Arbeitsfeld, auf dem besonders Fragen des Familienlebens und der Kindererziehung wichtig sind. Es herrscht auch unter den gläubigen Frauen viel Unkenntnis christlicher Grundsätze und Begriffe. Ich muß sagen, daß so manche von ihnen dankbar sind, wenn man ihnen die Augen dafür öffnet, wie man das Kind am schnellsten zum Gehorsam bringt und wie dankbar ein Kind ist, wenn man zu ihm herabsteigt, um es zu gewinnen. So sagte neulich eine junge Mutter zu mir: „Ich muß immer an Ihre Worte denken, daß in der Erziehung sehr viel davon abhängt, wie meine innere Stellung zum Herrn ist, daß meine eigene Unruhe auch auf meine Kinder übergehen kann.“ Dem Herrn sei Dank, es ist ein Neues bei ihr geworden. Auch sie ist ja inmitten der Gottlosigkeit groß geworden. Kein Wunder, daß da allein die Kräfte des Evangeliums alles neu machen müssen.

Ein anderes Gebiet: die jetzige Jugend, die oft ein Opfer der verdorbenen Umgebung wird. So erhielt ich einen Brief, darin die Worte stehen: „... Schon in W. kam ich auf eine abschüssige Bahn, noch mehr jetzt im Arbeitslager. Ich habe keine Hoffnung auf Rettung meiner Seele, ich komme um wie einer, der hilflos auf dem Ozean treibt und im Sturm spurlos umkommt...“ Ein Sohn gläubiger Eltern.

### Schriftenverbreitung und Hilfe in Not

In der Schriftenverbreitung erlebt man manche Freude. Eine junge slawische Ärztin, der ich während eines Dolmetschendienstes in der Ambulanz ein serbisches Johannesevangelium überreichte, sah es erstaunt an, griff zu und nahm es hastig an sich. Wie schmachtet so manche Seele und weiß nicht wonach. Wir wollen doch nicht müde werden und nicht versagen im Dienst der Fürbitte und der Handreichung.

Im Gespräch mit den volksdeutschen Frauen erfahre ich von so mancher materiellen Not und Schwierigkeit. Ich bin dem Herrn dankbar, daß der Missionsbund mir hilft, ihnen durch eine Geldgabe dienen zu können. Wieviel kosten allein Schuhreparaturen, zumal in kinderreichen Familien. Oftmals kann aber auch ein Stoffrest oder getragene Kinderkleider aus einer Verlegenheit helfen. „Schönen Dank dem Missionsbund für die 30 Mark, schönen Dank für den schönen Stoff, für die Schuhe, und dem lieben Gott noch viel mehr, weil es immer noch Menschen gibt, die ein Herz für uns haben...“, so schreibt heute eine rußlanddeutsche Frau.

Auch Br. W e s s e l, Kassel-Oberzwehren, hat in mancher schweren materiellen Notlage durch Geldunterstützungen und Weitergabe der von un-

seren schwedischen Freunden übersandten Kleiderspenden helfen dürfen. So konnte auf den Notschrei einer verzweifelten Mutter sofort ein Paket mit Kleidungsstücken für ihre drei Kinderchen gepackt werden. Und Br. Wessel schreibt dazu: „Ehe die verzweifelte Mutter Gott für die Erhöhung ihres Notschreies danken kann, konnten wir es bereits hier beim Verpacken und Versenden der Sachen tun. Zur Ehre Gottes kann gesagt werden, daß es ein tägliches Erleben ist, daß Notschreie und Hilfsmöglichkeiten zur gleichen Zeit da sind. Es bleibt auch weiter unser Gebet, daß der Herr uns alle zum Segen in dieser Notzeit setzen möchte.“

### Unser Liebesgabendienst

Durch den Eingang von Sendungen hochwertiger Lebensmittel von unseren treuen Freunden in der Schweiz, in Schweden und USA in den Monaten Oktober und November konnten wir wieder zahlreiche Päckchen an Notleidende, besonders in der Ostzone, versenden. Damit haben wir manchem, der mit banger Sorge den kommenden Wintermonaten entgegen sieht, Herz und Glauben stärken dürfen, wie die Dankeszeilen der Empfänger es bezeugen. Immer wieder klingt es hindurch, in welcher wunderbaren Weise sie die Erfüllung der Verheißungen ihres Herrn erleben dürfen, wenn solch ein Päckchen in einem Augenblick größter Not oder etwa zu einem besonderen Festtage eintrifft. Da werden Schriftworte wie „Dies ist mein Knecht, ich erhalte ihn“ oder „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkünden“ erlebte Wirklichkeit. Es ist uns immer ein innerstes Anliegen gewesen, daß mit der äußeren Gabe ein echter geistlicher Segen verbunden sein möchte. Unseren ausländischen Geschwistern sind wir von Herzen dankbar, daß sie nicht müde werden in diesem Werk der Liebe, daß sie uns immer neu die Hände zum Weiterreichen füllen. So werden wir durch ihre Mithilfe auch zum bevorstehenden Christfest durch Päckchen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken Festtagsfreude in manches Haus und manches Kinderherz hineintragen dürfen.

Joachim Müller

## Aus der Missionsfamilie

### Miss.-Dir. Jakob Kroeker 75 Jahre alt

Am 12. November dieses Jahres feierte unser lieber Bruder, Missionsdirektor Jakob Kroeker, seinen 75. Geburtstag. Wenige Tage zuvor mit seiner Gattin aus dem Tropengenesungsheim zu Tübingen zurückgekehrt, lebt er nun wieder auf dem Viesenhäuser Hof zu Stuttgart-Mühlhausen. So konnte er den hohen Festtag inmitten seiner großen Kinder- und Enkelschar begehen, körperlich wohl recht schwach, aber mit frischem, regem Geist. Psalm 92, 13—16. Auch das Mühlhäuser Büro konnte ihm seine herzlichen Segenswünsche darbringen; am Vormittag des 12. November pilgerten wir den halbstündigen Weg zum Hof hinaus und begrüßten die lieben Geschwister wieder „daheim“. Br. Kroeker konnten wir zu unserem Geburtstagsfest recht von Herzen sagen, wie wir dem Herrn für alles dankten, was er uns durch seinen Knecht in der Leitung des Missionsbundes und weit über unseren engeren Kreis hinaus gegeben hat. Vor Jahrzehnten schon schenkte Gott ihm den prophetischen Durchblick durch das Gewirr zeitlicher Kräfte auf Seinen ewigen, stetigen Willen, daran wir uns gerade heute wieder klären und stärken dürfen. Im Gespräch verweilte Br. Kroeker längere Zeit bei den Erinnerungen an den gesegneten Geistesfrühling in Südrußland, den er in seiner Jugend miterleben durfte, und gedachte gern seiner Zusammenarbeit mit Br. Pastor Jack, damaligem Leiter des Predigerseminars zu Astrachanka. Wir erbitten dem geliebten Vater unseres Missionswerkes auf seinem Patmos im schwäbischen Gau noch viele gesegnete Stunden mit den lieben Seinen

und wünschen uns, daß auch wir je und dann daran teilnehmen dürfen. Er grüßt uns heute selbst durch ein prophetisches Wort der Auslegung zu Jesaja 9, 1—6 aus seinem „Lebendigen Wort“.

#### **Gruß an Landesbischof Hahn**

Unser verehrter, lieber Freund, Sup. Hugo Hahn, verließ Stuttgart und folgte der Wahl als evang.-luth. Landesbischof von Sachsen. Seit vielen Jahren hat er als Mitglied unseres Vorstandes uns manche segensvollen Dienste erwiesen. Wir geleiten ihn mit treuer Fürbitte in sein neues, verantwortungsvolles Amt in seiner Heimatkirche, der er schon in der Verteidigung gegen die nationalsozialistische Weltanschauung in den vergangenen Jahren führend gedient hat.

#### **Aus der Zeit in die Ewigkeit**

Durch den Tod erlitten wir einen schmerzlichen Verlust. Unser langjähriger Freund und Vorstandsmitglied unseres Missionsbundes, Herr Hugo Hohloch, Generalsekretär des CVJM, Furtbachstraße, Stuttgart, ist am 8. Oktober 1947 an den Folgen eines schweren Herzanfalls plötzlich gestorben. Mitten aus drängender Arbeit heraus hat der Herr den 66jährigen heimgelassen. Unseren Dank für alle Dienste des verstorbenen Freundes und unsere Anteilnahme am Schmerz der Familie konnte Br. Müller am Grabe zum Ausdruck bringen.

Auch Mitglieder unseres Missionsbüros wurden durch den Heimgang lieber Angehöriger schmerzlich betroffen. Schw. Erna Sichtig verlor am 11. November unerwartet durch Herzschlag ihre Mutter. Br. Müller verlor seine 87jährige Mutter, die am Sonntag, 16. November in Großdeuben bei Leipzig sanft entschlief. Psalm 12, 6: „Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt.“

Schw. Lisa Dyck, die Frau unseres Mitarbeiters Jacob Dyck, erhielt die Bestätigung vom Heimgang ihrer lieben Mutter. Sie ist in einem Gefängnis in der Ukraine im Jahre 1941 als Glaubenszeugin gestorben. Nach Aussage einer freigekommenen jungen Leidensgenossin ist sie ihren Mitgefangenen von großem Segen gewesen und hat auch vor den Untersuchungsrichtern von der Liebe Gottes zu allen Menschen unerschrocken Zeugnis abgelegt. In einem Artikel unter der Überschrift „Märtyrerinnen“, der kürzlich in einer kanadischen christlichen Zeitschrift erschien, wurde ihrer ehrend gedacht.

#### **Mitteilung**

Missionar Anton Kiefer, jetzt wohnhaft in Lauterbach/Hessen, ist nicht mehr Mitarbeiter unseres Missionsbundes. Wir bleiben ihm für hingebenden praktischen Dienst, den er vielen slawischen Geschwistern früher in Berlin geleistet hat, stets dankbar.

#### **Unser Freundesgruß**

Die Herausgabe weiterer Mitteilungsblätter ist ernsthaft in Frage gestellt, wenn wir nicht — möglichst von jedem Leser! — Altpapier bekommen. Auch unser Freundesgruß darf einen Dienst tun, auf den viele warten. Im voraus herzlichen Dank für alle Mithilfe! Joachim Müller

**Unsere Mitarbeiter:** Pastor Lic. Hans Brandenburg, Holzminden, geboren 17. März 1895 in Riga; Miss.-Dir. Jakob Kroeker, Stuttgart, geb. 12. 11. 72 in Rosenort; Pfarrer Dr. Joachim Müller, Stuttgart, geb. 10. 2. 91 in Schilligheim b. Straßburg.

Postcheck- und Giroüberweisungen an: Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums e. V., Stuttger-Mühlhausen, Aldinger Straße 131. Postcheckkonto: Stuttgart Nr. 54221, Girokonto: Städtische Girokasse Stuttgart Nr. 64015.

Veröffentlicht unter Zulassung US-W-1040 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.  
Druck von J. F. Steinkopf in Stuttgart. — Dezember 1947 — Auflage 5000.